



Unverkäufliche Leseprobe

Isabel Abedi
Lola auf Hochzeitsreise
Band 6



illustriert von Dagmar Henze
15,3 x 21,5 cm, Hardcover mit Glitzersternen
320 Seiten, ab 8 Jahren, Oktober 2008
10,90 EUR [D]
11,30 EUR [A], 20,50 CHF
ISBN: 978-3-7855-5675-7
www.loewe-verlag.de

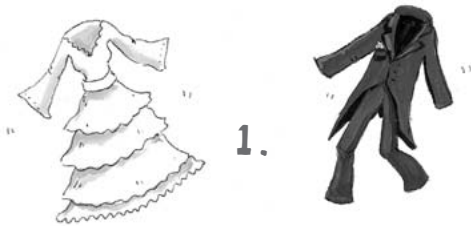
Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2008 Loewe Verlag, Bindlach

inhalt

1. Ich miete einen unterirdischen Bunker und höre ein merkwürdiges Ja	11
2. Ein schrecklicher Schreck und ein wunderbares Wunder	23
3. Ein Klingelorkan in der Rue du Bac.....	31
4. Viel Zeit mit Alex und drei Worte mit Flügeln	38
5. Ein Stinkaffe, ein schluchzender Papai und eine kleine Katastrophe	49
6. Bunte Häuser, bunte Bänder und zweieinhalb Wünsche	59
7. Stürmische Überfahrt	71
8. Wir kommen an und Mama ist am Ende	76
9. Drei neue Namen und ein fremder Name	89
10. Trost von Flo und eine Hochzeit unter Palmen	102
11. Wünsche an Papai und Streit mit einem Kotzarsch	106
12. Zwei Gestänke und ein Problem in Haus Nummer 4	115
13. Vier Pferde, ein Pony und ein Refugium	122
14. Die Götter des Candomblé	131
15. Papais erster Schultag und Mamas erster Strandtag	137
16. Erste Hochzeitspläne und ein zweiter Abgang	148
17. Quälende Sorgen und eine wunderbare Stunde	158

18. Eine schreckliche Nachricht und ein magisches Buch	166
19. Trennungzauber und Liebeszauber	171
20. Wir nähen Puppen und eröffnen einen Salão de Beleza	176
21. Kundengespräche und Puppengruben	185
22. Vier Tage warten und das Ergebnis.....	193
23. Augen zu. Mund zu.	205
24. Die Göttin der Liebe.....	206
25. Ein Ritt auf die andere Seite.....	213
26. Eine Handvoll Muscheln.....	222
27. Eine alte Geschichte und ein neuer Plan	226
28. Bem Casado.....	231
29. Zwei Flaschen Champagner und eine unruhige Stute	240
30. Ich flehe und wir reiten	246
31. Eine Antwort von oben und ein Geräusch von unten.....	253
32. Stimmen, Licht und Schatten	260
33. Papai und ich	263
34. Vater, Mutter, Kind	272
35. Vor der Hochzeit und vor der Reise	276
36. Oben, unten und auf Wiedersehen	286
37. Die Hochzeitsliste zum guten Schluss	294



ICH MIETE EINEN UNTER- IRDISCHEN BUNKER UND HÖRE EIN MERKWÜRDIGES JA

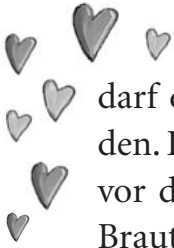
Es heißt, die Hochzeit ist der schönste Tag des Lebens, aber das ist nur die eine Hälfte der Wahrheit.

Die zweite Hälfte der Wahrheit lautet: Eine Hochzeit kann lebensgefährlich sein, vor allem für die Braut.

Ein winziger Fehler genügt und mit der glücklichen Ehe ist es aus und vorbei. Und ihr glaubt ja nicht, wie viele Fehler man an einem Hochzeitstag machen kann!

Es geht schon bei der Unterwäsche los. Die muss die Braut nämlich verkehrt herum tragen, sonst kann sie die bösen Geister nicht verwirren. Wenn die bösen Geister nicht verwirrt werden, nisten sie sich ein und machen dem Brautpaar jede einzelne Nacht ihrer Ehe zur Hölle.

Und mit einem einzelnen Brautkleid kann die Braut ihre Ehe gleich viermal in Gefahr bringen: Erstens darf das Brautkleid nicht blau sein. Zweitens



darf das Brautkleid erst am Hochzeitstag fertig werden. Drittens darf der Bräutigam das Brautkleid nicht vor der Hochzeit sehen. Viertens darf die Braut ihr Brautkleid nicht selbst nähen, sonst muss sie für jeden Stich eine Träne weinen. Perlen bringen auch Tränen, deshalb darf die Braut auf der Hochzeit auf keinen Fall eine Perlenkette tragen, nicht mal, wenn es Perlen des Südens sind, die an allen anderen Tagen bekanntlich großes Glück bringen. Dafür muss die Braut ein Geldstück im Schuh tragen, sonst werden sie und ihr Ehemann grässliche Geldsorgen haben. Dann müssen ihre Kinder barfuß in die Schule, weil die Eltern entweder gebrauchte Schuhe oder trockenes Brot kaufen können, aber nicht beides, und sich dann natürlich für das trockene Brot entscheiden, weil kalte Füße immer noch besser sind als am Hunger zu sterben.

Und wenn die Braut am Tag ihrer Hochzeit zu früh in den Spiegel schaut, kann ebenfalls ein schreckliches Unglück passieren. Zum Beispiel, dass sie und ihr Ehemann erst gar keine Kinder bekommen, weil die Braut nicht fruchtig ist, oder wie man das nennt.

Das ist also die zweite Hälfte der Wahrheit.

Aber an dieser Stelle können alle Menschen, die heiraten wollen, erleichtert aufatmen – denn für ihre fehlerfreie Hochzeit gibt es mich: Lola Lovekiss.

Ich bin Hochzeitsplanerin.

Mit meinem Wissen und meinen Plänen Sorge ich dafür, dass der schönste Tag des Lebens auch wirklich der schönste Tag des Lebens wird. Dazu bewahre ich die Brautpaare nicht nur vor gefährlichen Fehlern, sondern kümmere mich auch um alles andere, was für eine Hochzeit wichtig ist: die Auswahl der Kirche, das anschließende Fest, die Einladungen der Gäste und die Flitterwochen zum guten Schluss.

Zu meinen Kunden zählen berühmte Menschen aus der ganzen Welt. Ich habe Hochzeiten für Popstars und Reporter geplant, für Filmstars und Tiereschützer und natürlich auch für Geheimagenten.

In der Nacht, als alles anfang, plante ich gerade die Hochzeit für einen russischen Spion und eine amerikanische Spionin. Die beiden verlobten sich während einer tödlichen Mission. Sie mussten ihre Hochzeit streng geheim halten, damit die Gäste nicht von ungeladenen Feinden erschossen wurden. Auf dieser Hochzeit galt es also auch, jede Menge von Spezialfehlern zu umgehen, sonst hätte der schönste Tag des Lebens ein blutiges Ende nehmen können.

Deshalb mietete ich einen unterirdischen Bunker in Honolulu und ließ dort eine Kirche und einen Festsaal einrichten. Auf die Einladungen schrieb ich ein geheimes Codewort. Das mussten die Gäste auf sagen, bevor sie von den bewaffneten Türstehern in den Bunker eingelassen wurden. Zur doppelten Si-

cherheit ließ ich für alle Gäste kugelsichere Unterwäsche anfertigen und prüfte die achtstöckige Hochzeitstorte mit einem speziellen Hochzeitstortendurchleuchtungsgerät. So konnte ich ausschließen, dass sich Feinde oder Atombomben in die Torte eingeschmuggelt hatten.

Nach dem Fest schickte ich das Brautpaar mit meinem Superweltablexpressraumschiff auf den Liebesplaneten Venus, wo sie ungestört ihre Flitterwochen verbringen würden.

Als die glücklich ver-

mählten Spione im Weltraum verschwunden waren, jubelten alle Hochzeitsgäste: „Ein Hoch auf die Hochzeitsplanerin Lola Lovekiss!“ und ich kreischte „Aua“, weil sich fünf nadelspitze Krallen in meinen Zeh bohrten. Im ersten Moment dachte ich, der Feind hätte doch noch angegriffen, und zwar mich – aber dann sah ich den zuckenden Schwanz von Schneewittchen und kehrte seufzend zurück in die Wirklichkeit.

Vielleicht muss ich es den meisten von euch gar nicht mehr erklären, aber weil es dazu gehört, tue ich



es trotzdem: Immer wenn ich nicht schlafen kann, stelle ich mir vor, wer ich wohl wäre, wenn ich nicht *Ich* wäre. Und seit genau drei Wochen war ich in solchen Fällen die Hochzeitsplanerin Lola Lovekiss.

In Wirklichkeit bin ich Lola Veloso – Tochter von Mama und Papai, Enkeltochter von Oma und Opa, Nichte von Tante Lisbeth, Freundin von Alex aus Paris, beste Freundin von Flo und Besitzerin von Schneewittchen, einer schwarzen Katze, die meinen dicken Zeh mal wieder mit ihrer Wollmaus verwechselt hatte.

„Das ist keine schöne Art, sich zu verabschieden“, brummte ich und schielte auf meinen Leuchtwecker. Es war 23:20 Uhr und der schönste Tag meines Lebens rückte von Minute zu Minute näher.

Aber nicht, dass ihr jetzt denkt, *ich* wollte heiraten. Ich bin zwar verliebt, aber mit zehn ist man für eine eigene Hochzeit natürlich noch zu jung. Heiraten würden stattdessen die für mich wichtigsten Menschen auf der ganzen Welt. Und zwar *TAMM-TAMM-TA-TAAA*: meine Eltern!

In sieben Stunden und zehn Minuten ging es los. Aber noch nicht mit der Hochzeit, sondern mit der Abfahrt zum Flughafen!

Denn erst einmal würden wir fliegen – und zwar nach Brasilien, in die Heimat von Papai. Dort wollten meine Eltern heiraten, das hatten sie sich und mir

schon lange versprochen. Und das war besser als jede Hochzeit in einem unterirdischen Bunker oder im Superweltallexpressraumschiff oder auf der Venus.

In Brasilien würde ich endlich meine zweite Familie kennenlernen: Großmutter Elizabetta und Papais sieben Schwestern, die alle mit dem Buchstaben M anfangen. Eine von ihnen, Tante Moema, hatte vor Kurzem ihre Pousada eröffnet. Das ist eine Art Hotel. Es befindet sich auf einer kleinen Insel namens Morro de São Paulo und Papai sagt, das ist einer der magischsten Orte Brasiliens.

Die Einladungen an die brasilianischen Gäste hatte Papai schon letzte Woche verschickt. Eine für meine Großmutter und sieben für meine Tanten mit ihren Familien. Ich hatte alle Karten mit roten Herzen und dunkellila Lippenstiftkussabdrücken verziert und die Briefumschläge mit Mamas Lieblingsparfüm besprüht. Die Trauung und das anschließende Fest würden wir dann in Brasilien planen. Auf der Gästeliste standen allerdings auch noch wichtige Menschen aus Deutschland: Meine beste Freundin Flo hatte beschlossen, uns zu begleiten, zusammen mit ihrer Mutter Penelope. Die war im Gegensatz zu Mama und mir schon oft in Brasilien gewesen und spricht die Sprache fast so gut wie ich. Und Tante Lisbeth kam auch mit.



Das waren die guten Nachrichten.

Die schlechte Nachricht war, dass Alex Maman *non* gesagt hatte. *Maman* ist das französische Wort für Mama und klingt, als würde man mit Erbsen in den Nasenlöchern Mamong sagen. *Non* heißt nein. Und das bedeutete: Alex durfte nicht mit nach Brasilien, weil er in Frankreich für die Schule lernen musste.

Ein kleiner Trost war unsere Zwischenlandung in Paris. Dort lebt Alex und er hatte mir versprochen, zum Flughafen zu kommen, um die kurze Zeit vor unserem Weiterflug mit mir zu verbringen.

„Eine Stunde und fünfzehn Minuten sind besser als nichts“, sagte ich zu Schneewittchen, die es sich mittlerweile wieder auf meiner Decke bequem gemacht hatte. „Was meinst du?“

Schneewittchen gähnte und ich seufzte, weil ich vor lauter Wachheit nicht wusste, wohin. Eine neue Hochzeit wollte ich in dieser Nacht auch nicht planen. Lieber wollte ich sehen, ob Mama und Papai auch wirklich alles für ihre Hochzeitsreise gepackt hatten.

Ich schlich in den Flur, wo jetzt tatsächlich drei Koffer standen. Der große gelbe gehörte mir. Ich hatte ihn schon vor fünf Tagen gepackt.

Papai war noch in der *Perle des Südens*, wo er mit Opa alles Wichtige für die nächsten Wochen besprechen wollte. Für Papai war es das erste Mal, dass er

sein Restaurant so lange allein ließ. Na ja, nicht ganz allein – schließlich gehört Opa die zweite Hälfte des Restaurants. Und für Penelope, die bei uns als Kellnerin arbeitet, hatte Papai eine Aushilfe eingestellt.

In Omas Buchladen gab es leider keine Aushilfe. Deshalb hatte Oma zuerst ebenfalls *Nein* gesagt, als Tante Lisbeth mit nach Brasilien fliegen wollte.

„Vicky und Fabio machen ihre zweite Hochzeitsparty in Hamburg“, hatte sie ihrer jüngsten Tochter versichert. „Da bist du natürlich dabei und darfst mit Blumen werfen!“

Aber da hatte sich meine Tante bereits selbst auf den Boden geworfen, mit ihren speckigen Fäusten auf die Holzdielen getrommelt und angefangen zu kreischen.

Meine Tante kann noch nicht richtig sprechen, aber im Kreischen ist sie erstaunlich weit entwickelt, vor allem, wenn sie ihren Willen nicht bekommt. Normalerweise lässt sich Tante Lisbeth irgendwann beruhigen, aber diesmal war daran nicht zu denken. Meine Tante kreischte, als ginge es um Leben oder Tod, und es klang ungefähr so, als würde man eine Feuerwehrsirene vor einen Lautsprecher halten und mit dem Ohr direkt danebenstehen. Beim Kreischen lief das Gesicht meiner Tante rot an, dann wurde es dunkelviolett und schließlich blau. Dann fing meine Tante an, wild mit den Armen zu rudern und nach

Luft zu schnappen. Sie sog die Luft ein und kreischte beim Ausatmen aus, immer schneller und schneller.



Oma wurde vor Schreck so blass wie ein Hochzeitsgeist und auch ich bekam es langsam mit der Angst zu tun. Konnten sich kleine Tanten zu Tode kreischen?

Ich sollte es zum Glück nicht erfahren, denn Oma rüttelte ihre Tochter an den Schultern und brüllte: „ICH SAGE JA, LISBETH, HÖRST DU? JA, JA, JA – DU DARFST MIT NACH BRASILIEN!“

Da hörte meine Tante auf zu kreischen und die Sa- che war geritzt.

Vielleicht, dachte ich, als ich jetzt mit nackten Fü- ßen durch den Flur schlich, sollte ich Alex anrufen, um ihm zu erklären, wie er seine Mamong doch noch überreden konnte. Aber so streng wie die war, würde sie ihren Sohn wohl eher am Kreischtod sterben las- sen, als aus ihrem *non* ein *oui* zu machen – und ein toter Freund wäre noch schlimmer als einer, der zu- rückbleiben muss.

Ganz sicher schien sich allerdings auch Oma noch nicht über ihr Ja zu sein. Ihre besorgte Stimme drang aus der Küche in den Flur. „Versprichst du mir, auch wirklich gut auf Lisbeth aufzupassen? Vor allem in Salvador und am Strand und bei den Pferden und wenn diese Äffchen frei rumlaufen und ...“

„Mama“, beruhigte meine Mutter sie. „Ich hatte selbst mal eine kleine Tochter. Ich weiß schon, wie man auf eine Dreijährige aufpasst.“

Oma sagte nichts, aber ich hörte sie seufzen. Gerade wollte ich in die Küche gehen, um ihr zu sagen, dass schließlich auch Flo und ich da sein würden, um auf Tante Lisbeth aufzupassen, da hörte ich, wie Oma Mama fragte: „Und du? Das hätte ich vor lauter Aufregung fast vergessen. Warst du gestern bei Franz?“

„Ja“, sagte Mama.

„Und?“ Omas Stimme bebte irgendwie. „Nun sag schon, Vicky!“

„Ja.“

Das war wieder Mamas Stimme.

Ich weiß nicht, woran es lag. An dem Namen Franz, den ich noch nie gehört hatte, oder an dem Beben in Omas Frage, oder an der Art, wie Mama das zweite Mal *Ja* gesagt hatte. So leise und irgendwie ... ängstlich. Es kam mir vor, als würde ihr *Ja* in der Luft schweben und dann in eine merkwürdige Stille fallen, von der ich nicht wusste, ob es eine gute oder eine schlechte Stille war. Jedenfalls fühlte ich mich plötzlich selbst ganz merkwürdig. Normalerweise hätte ich wahrscheinlich das Ohr an die Küchentür gepresst, um mitzuhören, wie das Gespräch zu Ende ging.

Aber dann schoss mir eine Erinnerung in den Kopf:

Ich hatte schon einmal mit nackten Füßen im Flur gelauscht – in der Nacht vor meinem zehnten Geburtstag. Damals waren Opa und Papai in der Küche gewesen. Die beiden machten sich Sorgen um die *Perle des Südens* und ein paar Wochen später hätte unser Restaurant um ein Haar schließen müssen, weil wir kein Geld mehr hatten.

So eine Nachricht wollte ich jetzt auf keinen Fall hören.

Eigentlich wollte ich gar nichts mehr hören.

Ich wollte mich auf die Hochzeit freuen, auf den ersten Flug meines Lebens, auf meine brasilianische Familie, die Pferde und die Äffchen, auf unsere Zwischenlandung in Paris – und überhaupt auf diese ganzen fünf wunderbaren Ferienwochen. Deshalb stopfte ich mir beide Finger in die Ohren und ging rückwärts zurück in mein Zimmer.

Schneewittchen saß noch auf meinem Bett und als ich unter die Decke schlüpfte, miaute meine kleine Katze.

„Ich werde dich vermissen“, flüsterte ich. „Aber Vivian Balibar wird gut auf dich aufpassen.“ Vorsichtig streckte ich den Finger nach meiner Katze aus. Vivian Balibar ist unsere Nachbarin und bis vor ein paar Wochen war sie die Einzige gewesen, von der sich meine Katze hatte streicheln lassen.

Aber mittlerweile hatte Schneewittchen angefan-



gen, mir zu trauen. Sie stupste ihre kühle Nase gegen meinen Finger und robbte langsam höher, bis sie auf meinem Bauch lag.

Dann fing sie leise an zu schnurren.

Das klang so beruhigend, dass ich irgendwann tatsächlich einschlief.